



Dr. Andreas Jacobs ist Auslandsmitarbeiter der Konrad-Adenauer-Stiftung in Ägypten.

EIN STOFF FÜR KONFLIKTE. ÄGYPTEN STREITET ÜBER DIE VOLLVERSCHLEIERUNG

Andreas Jacobs

Spätestens seit dem französischen Vorstoß zum sog. Burka-Verbot im Dezember 2009 hat die Islam-Debatte in Europa eine neue Komponente, den Streit um Tolerierung oder Verbot der Vollverschleierung. Was viele nicht wissen, Vorreiter dieser Auseinandersetzung war nicht das streng säkulare Frankreich, sondern das tief religiöse Ägypten. Weitgehend unbemerkt von der europäischen Öffentlichkeit wird hier seit Monaten eine heftige öffentliche Debatte um den sog. Niqab – die arabische Version der Burka – geführt. Wie in Europa geht es auch in Ägypten um religiöse und kulturelle Identität, um das Verhältnis von Staat und Religion und um die Frage,

Wie in Europa geht es auch in Ägypten um religiöse und kulturelle Identität, um das Verhältnis von Staat und Religion und um die Frage, was eigentlich „islamisch“ ist und wer das festlegt. Aber die ägyptische Niqab-Diskussion weist noch eine Vielzahl von weiteren Facetten, Positionen, Akteuren und Hintergründen auf – und einige Eigentümlichkeiten. Beim ägyptischen Niqab-Streit geht es auch um politischen Einfluss und nationale Sicherheit, um Klassenschranken, Etikette und Lebensstile und schließlich um Kriminalität und Sexualität.

was eigentlich „islamisch“ ist und wer das festlegt. Aber die ägyptische Niqab-Diskussion weist noch eine Vielzahl von weiteren Facetten, Positionen, Akteuren und Hintergründen auf – und einige Eigentümlichkeiten. Beim ägyptischen Niqab-Streit geht es auch um politischen Einfluss und nationale Sicherheit, um Klassenschranken, Etikette und Lebensstile und schließlich um Kriminalität und Sexualität. Gerade weil der ägyptische Niqab-Streit, anders als in Europa, nicht von einer Einwanderungs- und Integrationsdebatte überlagert ist, bietet er einige bemerkenswerte Aus- und Einsichten.

DER GROSSSCHEICH UND DAS MÄDCHEN

Es fing an mit der Schweinegrippe. Am 3. Oktober des vergangenen Jahres besuchte der am 10. März 2010 verstorbene Großscheich der Al-Azhar-Universität und -Moschee, Mohammed Sayyid Tantawi, eine zur Al-Azhar gehörende Grundschule, um sich über Vorsorgemaßnahmen gegen die Ausbreitung des H1N1-Virus zu informieren. Was der Großscheich auf seiner Inspektionsvisite in der Mädchenschule allerdings vorfand, waren nicht hustende Kinder, sondern eine elf bis zwölf Jahre alte Schülerin in schwarzer Vollverschleierung einschließlich Gesichtsschleier. Es kam zum Eklat. Tantawi, der von vielen Muslimen traditionell als die höchste Autorität des sunnitischen Islam angesehen wird, soll die Schülerin mit dem Hinweis, dass es sich beim Gesichtsschleier um eine vorislamische Tradition handele, in wenig schmeichelhaften Worten zum Ablegen des Niqabs aufgefordert haben. Seither vergeht kaum ein Tag, an dem in ägyptischen Zeitungen, Talkshows, Magazinen und Blogs nicht über das Für und Wider des Niqabs diskutiert wird.

Es war nicht das erste Mal, dass Tantawi für Aufregung sorgte. Mit liberalen Ansichten, unkonventionellen Rechtsgutachten und seiner offenkundigen Regierungsnähe hatte er ultra-orthodoxe und islamistische Kreise bereits wiederholt gegen sich aufgebracht. Weibliche Genitalverstümmelung verurteilt er ebenso wie Terrorismus und Selbstmordanschläge. Zu den Christen im Land bemüht er sich um ein demonstrativ gutes Verhältnis und zum Nahostkonflikt und anderen politisch heiklen Fragen hält er sich zurück. Bei intellektuellen Liberalen, in der regierungsnahen Mittel- und Oberschicht sowie im westlichen Ausland genießt der Großscheich dadurch hohen Respekt. Von der breiten Bevölkerung, von Islamisten und Oppositionellen wird Tantawi hingegen kaum noch wahr- und ernst genommen. Hier gilt er als der wenig volksnahe Vorsteher der religiösen Legitimierungsbehörde eines autoritären Regimes.

Tatsächlich wird der Großscheich der Al-Azhar vom Präsidenten ernannt, und auch die Al-Azhar-Universität und die zahlreichen ihr angegliederten Institutionen sind weitgehend dem Willen der ägyptischen Regierung unterworfen. Gelehrt und gepredigt wird hier ein dogmatisch-konservativer „Staatsislam“. Gerade wegen seiner politischen

Bedeutung hat Tantawis Wort Gewicht und Folgen, so auch diesmal. Kurz nach Tantawis Schulbesuch sprach sich der Oberste Rat der Al-Azhar für ein Niqab-Verbot an allen angegliederten Institutionen und Einrichtungen aus. Rücken- deckung bekam er dafür sowohl von Hochschulminister Hani Helal als auch von Religionsminister Hamdi Zaquq, die den Niqab beide als „unislamisch“ verurteilten. Helal wies daraufhin die Kairoer Universität an, gesichtsverschleierten Frauen den Zutritt zu den Wohnheimen der Lehranstalt zu verwehren. Hier gäbe es schließlich ohnehin nur Frauen. Diese Anweisung wurde von der Universitätsleitung umgehend umgesetzt.

Die Folge war eine Eilklage vor dem ägyptischen Verfassungsgericht, die am 7. Oktober abgewiesen wurde. Ein Verbot der Vollverschleierung, so das oberste Gericht, sei rechtmäßig.

Die Folge war eine Eilklage vor dem ägyptischen Verfassungsgericht, die am 7. Oktober abgewiesen wurde. Ein Verbot der Vollverschleierung, so das oberste Gericht, sei rechtmäßig. Parallel hatten Vertreter der oppositionellen Muslimbruderschaft, betroffene Frauen

und einige Menschenrechtsorganisationen unter Verweis auf die Religions- und Meinungsfreiheit Klagen gegen Großscheich Tantawi, Hochschulminister Helal und den Präsidenten der Kairoer Universität erhoben. Diese Klage wurde zwar Anfang Januar vom Kairoer Verwaltungsgericht ebenfalls abgewiesen. Ende Januar erklärte das Oberste Verwaltungsgericht dann aber grundsätzliche Niqab-Verbote für unzulässig. Die Vollverschleierung, so das Gericht, sei durch die verfassungsmäßig garantierte Religionsfreiheit geschützt, allerdings müssten Niqab-Trägerinnen ihr Gesicht bei Bedarf vor weiblichem Sicherheitspersonal zu Identifizierungszwecken entblößen. Ein juristischer Schlussstrich ist damit aber noch längst nicht gezogen. Sowohl Befürworter als auch Gegner des Niqab klagen und prozessieren weiter.

VERBOTE UND DEREN UMGEHUNG

Die Auseinandersetzung um den Niqab blieb aber nicht auf die Gerichte beschränkt. Nachdem auch die Leitungen der Ain-Shams- und der Al-Azhar-Universität ein Niqab-Verbot bei Prüfungen und in Wohnheimen durchgesetzt hatten, reagierten die betroffenen Studentinnen – aber auch viele Sympathisantinnen und Sympathisanten – auf ihre Weise. Während vor den Prüfungsräumen Niqab-Trägerinnen und männliche Niqab-Befürworter lautstark ihren Protest kundtaten, erschienen ihre Kommilitoninnen im Prüfungsraum zwar ohne

Gesichtsschleier, dafür aber mit medizinischen Hygienemasken gegen die H1N1-Grippe. Gegen diese Ersatz-Verschleierung war selbst die Universitätsleitung machtlos. Sie selbst hatte Schutzmaßnahmen gegen die in Ägypten besonders gefürchtete Grippe-Variante empfohlen.

Mit den Studentinnen hat der ägyptische Niqab-Streit jetzt eine besonders streitlustige Bevölkerungsgruppe erfasst, neu ist er aber nicht. Schon 2005 hatte die Amerikanische Universität in Kairo (AUC) die Vollverschleierung auf ihrem Campus untersagt. Die AUC-Leitung hatte das Verbot mit dem Konzept liberaler Bildung und mit religiöser Neutralität begründet. Ein Gericht hielt dem damals die Religionsfreiheit entgegen und hob das Verbot wieder auf.

Als nächstes bemühten sich die zahlreichen Sport- und Berufsclubs um ein Niqab-Verbot. Auf Schildern wird hier am Eingang immer häufiger Vollverschleierten, ebenso wie mitgebrachten Hunden und Alkohol, der Zutritt verwehrt. Ebenfalls reagiert haben die Kairoer Restaurants, Nachtclubs und Bars. Vollverschleierte (sog. Munaqabbat) begehren hier aus naheliegenden Gründen zwar nur selten Einlass, trotzdem sind sie oft explizit unerwünscht. Verschleierte werden hier an der Tür dezent abgewiesen, gelegentlich wird bereits bei der telefonischen Reservierung nach der Kopftracht gefragt. Diese „No-Niqab“-Politik hat weniger moralische als vielmehr materielle Gründe. Schanklizenzen sind in Ägypten teuer und die Anwesenheit von Niqab-Trägerinnen wirkt sich störend auf die Trinkfreudigkeit aus.

Der ägyptische Niqab-Streit hat vordergründig eine ganz einfache Ursache: die rapide Zunahme vollverschleierter Frauen. Während der Niqab noch vor zehn Jahren in Ägypten lediglich von Golf-Touristinnen getragen wurde und bei Ägypterinnen die absolute Ausnahme bzw. völlig unbekannt war, nimmt die Zahl der Niqab-Trägerinnen seit einigen Jahren stetig zu. Niemand weiß, wie viele Ägypterinnen mittlerweile in der Öffentlichkeit Gesicht und zum Teil auch Hände und sogar Augen bedecken. Fest steht, es werden immer mehr. Nach subjektiven Schätzungen tragen heute zwischen drei und fünf Prozent der Frauen im Kairoer Stadtbild den Niqab. In einigen Milieus sind es sogar deutlich mehr. Die Zunahme der Vollverschleierung ist allerdings nicht

Der ägyptische Niqab-Streit hat vordergründig eine ganz einfache Ursache: die rapide Zunahme vollverschleierter Frauen. Während der Niqab noch vor zehn Jahren in Ägypten lediglich von Golf-Touristinnen getragen wurde und bei Ägypterinnen die absolute Ausnahme bzw. völlig unbekannt war, nimmt die Zahl der Niqab-Trägerinnen seit einigen Jahren stetig zu.

nur ein städtisches Phänomen, auch in Oberägypten und in den Oasen der westlichen Wüste ist der Niqab auf dem Vormarsch. Teilweise, wie etwa in der Oase Bahariya, haben die Frauen ganzer Dörfer innerhalb weniger Monate den Niqab angelegt. Als Begründung für den Trend zur Vollverschleierung lassen sich in der ägyptischen Debatte drei sich gegenseitig überlagernde Begründungszusammenhänge ausmachen: erstens die Suche nach einem islamisch möglichst korrekten Lebensweg, zweitens die Beeinflussung durch das familiäre Umfeld und drittens das Bedürfnis nach Privatsphäre und nach Schutz vor Belästigung.

DIE SUCHE NACH DEM „WAHREN ISLAM“

Der ganz überwiegende Teil der Niqab-Trägerinnen begründet seine Entscheidung für die Vollverschleierung mit der Erkenntnis, dass der „wahre“ islamische Lebensstil das Tragen des Niqabs vorschreibe.

Der ganz überwiegende Teil der Niqab-Trägerinnen begründet seine Entscheidung für die Vollverschleierung mit der Erkenntnis, dass der „wahre“ islamische Lebensstil das Tragen des Niqabs vorschreibe. Bezugspersonen und Vorbilder sind in der Regel die Ehefrauen des Propheten.

Der Grad der intellektuellen Auseinandersetzung mit dem Niqab variiert, je nach Bildungsstand und Umfeld. Die Bandbreite reicht von religiös verunsicherten Analphabetinnen, die auf der Suche nach dem korrekten islamischen Lebensstil kein Risiko eingehen wollen, bis hin zu gebildeten Akademikerinnen, die sich lange und intensiv auf hohem theologischen Niveau mit der Quellenlage auseinandergesetzt haben.

Diese Quellenlage ist allerdings keineswegs eindeutig. Für die überwiegende Mehrheit muslimischer Rechtsgelehrter gibt es für den Niqab keine religiöse Rechtfertigung. Nach dieser Mehrheitsmeinung stellt er eine vorislamische Tradition dar, die sich in den traditionell geprägten Staaten der arabischen Halbinsel als Konvention erhalten habe. Trotzdem gibt es in der islamisch-theologischen Debatte eine Fülle an Meinungen

Die Niqab-Gegner führen allein 18 Aussprüche des Propheten (sog. „Hadithe“) an, nach denen Frauen Gesicht und Hände entblößen dürften. Mindestens zwei der vier anerkannten Rechtsschulen des sunnitischen Islam seien eindeutig gegen eine Niqab-Pflicht, lediglich die strenge hanbalitische Schule spreche sich für den Niqab aus.

und Positionen, die sich oft in einer für den Diskursfremden völlig unverständlichen Aneinanderreihung exegetischer Details und Zusammenhänge verlieren. Die Niqab-Gegner führen allein 18 Aussprüche des Propheten (sog. „Hadithe“) an, nach denen Frauen Gesicht und Hände entblößen dürften. Mindestens zwei der vier anerkannten Rechtsschulen des sunnitischen Islam seien eindeutig gegen eine Niqab-

Pflicht, lediglich die strenge hanbalitische Schule spreche sich für den Niqab aus. Selbst vermeintliche Klarheiten verschaffen in der theologischen Debatte keine Gewissheit. Unter Muslimen ist unbestritten, dass der Prophet die Frauen angewiesen habe, während der Pilgerfahrt Gesicht und Hände nicht zu bedecken. Die Vollverschleierung ist dementsprechend am heiligsten Ort der Muslime, in der Großen Moschee von Mekka, untersagt. Niqab-Gegner deuten dies als generellen Hinweis auf die islamische Unerwünschtheit der Ganzkörperverschleierung. Niqab-Befürworter hingegen verweisen darauf, dass dieser Hadith nur Sinn mache, wenn die in der islamischen Frühzeit übliche, d.h. islamisch erwünschte Bekleidung (außerhalb der Pilgerfahrt) die Vollverschleierung gewesen sei.

Die Niqab-Debatte dreht sich aber nicht nur um die theologische Begründung der Vollverschleierung, sondern auch um den damit verbundenen Lebensstil. Der Niqab bedeutet für die jeweiligen Frauen oft weit mehr als nur die Änderung der Bekleidungsgeohnheit. Tatsächlich geht mit dem Entschluss zur Vollverschleierung nicht selten die Entscheidung für einen ultraorthodoxen Lebensstil einher. Das Zusammentreffen ägyptischer Frömmigkeit mit den traditionellen Bekleidungs Vorstellungen und Etiketten der Golfaraber hat in Ägypten – oft unbemerkt – so zur Herausbildung einer „neuen Orthodoxie“ geführt. Noch aber gibt es bei der Kleiderordnung dieser Orthodoxie keine hundertprozentig einheitliche Linie: Dürfen die Augen frei bleiben oder nicht? Müssen auch die Hände bedeckt werden und womit? Sind Musik und Fernsehen erlaubt? Darf eine Frau lachen und darf sie dabei die Eckzähne zeigen? Nicht wenige Niqab-Trägerinnen lehnen Vergnügen und weltliche Unterhaltung ab, sprechen nicht mit Männern, bleiben Feierlichkeiten fern und verlassen das Haus nur, wenn es absolut notwendig ist. Soziale Kontakte reduzieren sich oft auf den engsten Familienkreis und ein paar Freundinnen, mit denen man ein sehr intimes Verhältnis mit eigenen Umgangsformen und einem stark ausgeprägten Corpsgeist pflegt.

In vielen Fällen spielen bei der Entscheidung zum Niqab Laienprediger (und Laienpredigerinnen) eine Rolle, die in religiösen (Frauen)Kreisen, vor allem aber über Audiokassetten, private Satellitenkanäle und über das Internet ihre

Die Niqab-Debatte dreht sich aber nicht nur um die theologische Begründung der Vollverschleierung, sondern auch um den damit verbundenen Lebensstil. Der Niqab bedeutet für die jeweiligen Frauen oft weit mehr als nur die Änderung der Bekleidungsgeohnheit. Tatsächlich geht mit dem Entschluss zur Vollverschleierung in der Regel die Entscheidung für einen ultraorthodoxen Lebensstil einher.

Vorstellungen verbreiten. Auch hier variiert die Bandbreite der Positionen. Im Westen bekannte „moderne“ Starprediger wie Amr Khaled oder der in Ägypten populäre Khaled El-Gindy sehen den Niqab als nicht zwingend an, fordern aber Respekt gegenüber Frauen ein, die sich für die Vollverschleierung entscheiden. Ihnen gegenüber steht eine Riege an strikten Niqab-Befürwortern, die sich auch optisch durch Bart und Bekleidung als Vertreter einer ultraorthodoxen Islam-Auslegung zu erkennen geben. Aber selbst hier gibt es feine Nuancen. Der populäre TV-Prediger Mahmoud El-Masry etwa spricht sich zwar explizit für den Niqab aus, lässt aber auch andere Meinungen gelten. Soviel Toleranz geht etwa Mohammed Hussein Jaqub und Safwat Hegazy zu weit. Sie verbreiten auf religiösen Privatkanälen in zum Teil drastischer Wortwahl ein Weltbild, in dem Frauen ohne Niqab nur als Prostituierte und Ungläubige (oder beides) vorkommen. Hegazy brachte dies im Dezember vergangenen Jahres eine Klage von Frauenrechtsaktivistinnen ein. Großbritannien verwehrt ihm als „Hassprediger“ mittlerweile die Einreise.

FAMILIÄRE ZWÄNGE

Als zweiter Begründungszusammenhang spielen Vorgaben aus dem familiären und räumlichen Umfeld eine wichtige Rolle. Jeder, der in Kairo lebt, kennt die Geschichten von Niqab-Trägerinnen, die im Fond des Taxis den Schleier ablegen, um in Rock und Bluse und mit offenem Haar einer Beschäftigung in den vielen Hotels, Banken und Restaurants der Stadt nachzugehen. Der ägyptische Autor Khaled Al Khamissi hat in seinem 2007 erschienenen Bucherfolg *Taxi* eine solche Begegnung beschrieben. In der fiktionalen Erzählung erklärt eine junge Frau dem verblüfften Taxifahrer ihre Verwandlung folgendermaßen: Ihre Familie und die Nachbarschaft erwarteten von ihr den Niqab. Sie habe jedoch einen gut bezahlten Job als Kellnerin, dem sie nur unverschleiert nachgehen könne. Zur Lösung des Dilemmas, erzähle sie Familie und Nachbarn, dass sie in einem Krankenhaus in einem einfachen Kairoer Viertel arbeite. Eine Bekannte habe ihr einen gefälschten Arbeitsvertrag besorgt, eine andere decke ihre Geschichte für umgerechnet 14 Euro im Monat gegenüber dem Krankenhaus. Sie verlasse jeden Morgen das Haus als „Munaqqaba“, ziehe sich bei einer Freundin – oder wenn es knapp wird eben im Taxi – um und

erscheine vor den ausländischen Restaurant-Gästen als moderne Vorzeige-Ägypterin.

Wie in Europa, betonen auch in Ägypten viele Niqab-Trägerinnen, dass sie sich aufgrund religiöser Motive frei und unabhängig zum Anlegen des Niqabs entschlossen haben. Das mag in vielen Fällen stimmen, oft ist es aber nur ein Teil der Wahrheit. Wie viele Frauen den Niqab tatsächlich aus freier Entscheidung anlegen, und wie viele lediglich Vorgaben oder Zwängen von Familie und Ehemännern nachkommen, lässt sich seriös nicht feststellen. Angesichts von Individualitätsvorstellungen, die weitgehend durch das familiäre, gesellschaftliche und religiöse Lebensumfeld beeinflusst werden, sind die Grenzen zwischen Freiwilligkeit und Zwang nicht nur in dieser Frage fließend.

Wie in Europa, betonen auch in Ägypten viele Niqab-Trägerinnen, dass sie sich aufgrund religiöser Motive frei und unabhängig zum Anlegen des Niqabs entschlossen haben. Das mag in vielen Fällen stimmen, oft ist es aber nur ein Teil der Wahrheit.

Familiärer Druck geht dabei keineswegs nur in die eine Richtung. Viele Eltern sind entsetzt, wenn ihre Töchter schon mit 17 oder 18 Jahren mit dem Niqab experimentieren. Und das mit gutem Grund. Kaum ein ägyptischer Arbeitgeber duldet den Niqab am Arbeitsplatz, und nach wie vor wollen viele potenzielle Ehemänner den Niqab nicht – gerade wenn sie aus besseren Kreisen kommen. Die Tochter im Niqab läuft so Gefahr, auf dem hart umkämpften ägyptischen Heiratsmarkt auf der Strecke zu bleiben und bis ins hohe Alter der Familie auf der Tasche zu liegen. Viele Mütter nehmen daher ihre Töchter beiseite und drängen sie, auf die Vollverschleierung zu verzichten, zumindest bis nach der Hochzeit.

SCHUTZ VOR BELÄSTIGUNG

Der dritte prägende Begründungszusammenhang des Niqab-Tragens ist der Schutz vor sexueller Belästigung. Das ägyptische Arabisch kennt gleich eine Fülle von Vokabeln für Praktiken sexueller Belästigung in öffentlichen Verkehrsmitteln, und nahezu jede Frau in Ägypten hat hiermit alltägliche Erfahrungen. Die Nicht-Regierungsorganisation Egyptian Center for Woman's Rights (ECWR) – eine Partnerorganisation der Konrad-Adenauer-Stiftung – hat in einer Feldstudie erschreckende Erkenntnisse zutage gefördert. Rund 83 Prozent der befragten Ägypterinnen geben nach dieser Studie an, regelmäßig sexuell belästigt zu werden. Nur 2,4 Prozent dieser Frauen hätten Übergriffe jemals bei Polizei oder Behörden ge-

meldet. Fast immer ohne Erfolg. Die Gründe für das Massenphänomen der sexuellen Belästigung liegen für ECWR auf der Hand. Geringe Einkommen, Arbeitslosigkeit und Klassenschranken zögern das Heiratsalter in Ägypten immer weiter hinaus. In Folge verbreiten sich Perspektivlosigkeit, Langeweile und sexuelle Frustration unter jungen Männern. Übergriffe gegen Frauen werden zur Alltäglichkeit. Die Polizei schaut in der Regel weg oder macht sogar mit. Lösungen verspricht nur die immer weiter um sich greifende Trennung der Geschlechter. In der Kairoer U-Bahn fahren seit langem Frauenabteile, der Nobel-Urlaubsort La Marina hat kürzlich den ersten Strand nur für Frauen eröffnet und die Stadtverwaltung in Alexandria diskutiert über „rosa Taxis“ – ebenfalls nur für Frauen.

Die ECWR-Studie, aber auch einige ins Internet gestellte Amateurvideos von Horden junger Männer, die auf Kairos Straßen einzelnen Frauen nachstellen, sowie ein aufsehenerregendes Gerichtsurteil, das einer jungen Frau in einer Belästigungsklage Recht gibt, haben in den vergangenen Jahren eine vorsichtige öffentliche Debatte des Problems ins Rollen gebracht. Trotzdem bleibt für viele ägyptische Frauen das Anlegen des Niqabs (neben dem eigenen PKW) eines der wenigen Mittel, um sich den Blicken und Tätlichkeiten von Männern zu entziehen. Auch hier gibt es keine Zahlen, noch nicht einmal seriöse Schätzungen. Offenkundig ist aber, dass die zunehmende Erfahrung von Frauen mit sexueller Belästigung mit der Zunahme des Niqabs korrespondiert. Gerade Frauen, die sich ohne Begleitung in der Öffentlichkeit bewegen müssen – Berufstätige mit mittleren und niedrigen Einkommen sowie Bettlerinnen – greifen immer häufiger zum Niqab. Oft schützt aber selbst das nicht mehr.

Als Begründung für Übergriffe wird immer häufiger ein Begriff aus dem klassischen theologischen Sprachgebrauch benutzt: „Fitna“ (dt. etwa „Aufruhr“ oder „Unfrieden“). „Fitna“ gilt als große Gefahr der muslimischen Gemeinde, die mit allen Mitteln abzuwehren sei. Gerade attraktive Frauen seien dazu prädestiniert, Aufruhr unter den Männern zu stiften – so das nicht nur von Männern verbreitete Argument. Auch immer mehr Frauen und Mädchen setzen sich ernsthaft mit der Frage auseinander, ob sie mit ihrem Aussehen oder Verhalten „Fitna“ herbeiführen oder begünstigen und deshalb den Niqab anlegen sollten. Hinter der Entscheidung zum Ganzkörper-

schleier verbirgt sich also nicht immer nur Religiosität, Zwang oder Belästigung, sondern gelegentlich auch etwas Eitelkeit.

DIE GEGNER DES NIQABS

Der Niqab ist für seine Trägerinnen oft der sichtbare Ausdruck der Nicht-Übereinstimmung mit den bislang geltenden Definitionen von Religion und Gesellschaft. Kein Wunder also, dass die Gegner des Niqabs vor allem in den Reihen des politischen, gesellschaftlichen und religiösen Establishments zu finden sind. Gerade in diesen Kreisen fürchtet man um Einfluss und Privilegien und wendet sich mit einer Fülle von Argumenten gegen den Trend zur Vollverschleierung.

Der Niqab ist für seine Trägerinnen oft der sichtbare Ausdruck der Nicht-Übereinstimmung mit den bislang geltenden Definitionen von Religion und Gesellschaft. Kein Wunder also, dass die Gegner des Niqabs vor allem in den Reihen des politischen, gesellschaftlichen und religiösen Establishments zu finden sind. Gerade in diesen Kreisen fürchtet man um Einfluss und Privilegien und wendet sich mit einer Fülle von Argumenten gegen den Trend zur Vollverschleierung.

Behörden und Regierung bemühen vor allem das Sicherheitsargument und verweisen auf eine Reihe konkreter Vorkommnisse und Missbrauchsfälle. In den Frauenabteilungen der U-Bahn würden immer wieder Niqab-tragende Voyeure und Grabscher gefasst. Bankräuber sollen sich des Schleiers ebenso bedienen wie Terroristen, Trickbetrüger und Prostituierte. Wie einfach der Niqab-Missbrauch tatsächlich ist, hat im Oktober 2009 der Chefredakteur des Magazins *Akhbar Al-Hawadith*, Mahmoud Salah, im Selbstversuch vorgeführt. Bekleidet mit Ganzkörperschleier und schwarzen Handschuhen spazierte Salah unbehelligt und ohne den sonst obligatorischen Studentenausweis vorzeigen zu müssen auf das Gelände der Kairo Universität und später durch die Kairoer Innenstadt. Erst nach mehreren Stunden wurde er von Sicherheitskräften entdeckt und vorläufig festgenommen. Eine Woche nach diesem Feldversuch, der gefilmt und auf der Internet-Plattform You Tube dokumentiert wurde, erschien Salah, ebenfalls im Niqab, in einer renommierten Talkshow und berichtete über seine Erfahrungen als Vollverschleierte. Seither ist er nicht nur das Hassobjekt zahlreicher konservativer Prediger, sondern auch der Kronzeuge von Niqab-kritischen Universitätsleitungen und Behörden.

Hinter der Sorge vor Missbrauch stehen aber oft noch eine Reihe anderer, oft stiller Befürchtungen. Der Streit um den Niqab eskaliert in Ägypten auch deshalb, weil Niqab-Trägerinnen allmählich in die sicher geglaubten Refugien der ägyptischen Mittel- und Oberschicht vordringen. In den abge-

schirmten Parallelwelten der Eliteclubs und Privatschulen war man bislang vor ultraorthodoxen oder islamistischen Gedankenwelten und Etiketten weitgehend sicher. Selbst Kopftücher sind hier keinesfalls die Regel. Falls sie überhaupt getragen werden, dann allenfalls als hinter dem Kopf geknotetes „Spanish“, dem Einsteigermodell innerhalb der ausgeklügelten Hierarchie islamischer Verhüllungsstufen. Religion spielt bei der ägyptischen Hautevolee nur eine nachgeordnete Rolle, Abgrenzung gehört zum Statussymbol und interessant ist eher die nächste Reise nach Davos und nicht nach Mekka. Aber auch dies ändert sich langsam. Aus den Golfstaaten zurückkehrende Gastarbeiter stellen die fein säuberlich gehütete ägyptische Klassengesellschaft mithilfe ihres im Ausland erwirtschafteten Wohlstandes zunehmend in Frage. Nicht wenige Niqab-Trägerinnen sind gut gebildet, vergleichsweise wohlhabend und selbstbewusst. Sie zählen sich zu einer aufstrebenden Mittelschicht, die in die Lebensbereiche des bisherigen ägyptischen Establishments eindringt und deren Privilegien und Lebensweise in Frage stellen. Viele der Kairoer Privatclubs drücken beim Niqab deshalb mittlerweile ein Auge zu. Selbst im noblen Gezira-Club sieht man Vollverschleierte auf dem Jogging-Parcours ihre Runden drehen und sogar in den vorgeblich streng Niqab-freien Militärclubs werden sie hin und wieder gesichtet.

Gerade viele ältere Intellektuelle, Liberale und Säkulare sind angesichts dieser schleichenden Entwicklung entsetzt und verweisen auf den Siegeszug des Kopftuchs. Auch dieses sei zunächst als Randerscheinung und Zeichen besonderer Frömmigkeit interpretiert worden, bevor es ab Anfang der achtziger Jahre allmählich immer populärer wurde. Heute sind muslimische Frauen ohne Kopftuch auf Kairos Straßen die absolute Ausnahme.

Gerade viele ältere Intellektuelle, Liberale und Säkulare sind angesichts dieser schleichenden Entwicklung entsetzt und verweisen auf den Siegeszug des Kopftuchs. Auch dieses sei zunächst als Randerscheinung und Zeichen besonderer Frömmigkeit interpretiert worden, bevor es ab Anfang der achtziger Jahre allmählich immer populärer wurde. Heute sind muslimische Frauen ohne Kopftuch auf Kairos Straßen die absolute Ausnahme. Warum, so fragt man sich in der dünnen Schicht der Säkularen, solle dem Niqab nicht

gelingen, was das Kopftuch innerhalb einer Generation geschafft habe; nämlich zum gesellschaftlich quasi vorgeschriebenen Bekleidungsstandard der muslimischen Ägypterin zu werden.

Angesichts dieser Entwicklung ist auch dem religiösen Establishment unwohl. Hier teilt man ebenfalls die Anti-Niqab-Position von Großscheich Tantawi, allerdings mit starken Un-

terschieden in Begründung und Wortwahl. Der Vorsitzende des einflussreichen Zentrums für Islamische Studien, Mohamed el-Berri, beispielsweise befürwortet ein Niqab-Verbot, allerdings nur aus Sorge vor Missbrauch. Der frühere Dekan der Fakultät für Islamisches Recht an der Al-Azhar, Hamed Abu Taleb, ist demgegenüber der Ansicht, dass der Niqab zulässig sei, räumt den Universitätsleitungen aber gleichzeitig das Recht ein, ihn zu verbieten. Eindeutiger wird Souad Saleh, eine gleichermaßen prominente wie streitbare Professorin der Al-Azhar-Universität. In Talkshows, Diskussionsrunden und Zeitungsartikeln wettet sie über die „unislamische Unsitte“ und macht Stimmung für ein Totalverbot des Niqab.

Die von Großscheich Tantawi und den Vertretern des Staatsislam mehr oder weniger deutlich artikulierte Ablehnung des Niqabs ist kaum auf eine gewisse Form der Liberalität zurückzuführen. Niqab-Trägerinnen vertreten auch optisch ein Islam-Verständnis, das mit dem staatsnahen Al-Azhar-Islam wenig zu tun hat und oft sogar dessen explizite Gegenposition symbolisiert. Indem die „Munaqabbat“ ganz öffentlich Deutungshoheit und religiöse Autorität der staatlichen Religionsstrukturen in Frage stellen, rühren sie an eine fast heilige Allianz zwischen Religion und Staat in Ägypten. Ähnlich wie bei der Entscheidung für oder gegen das Kopftuch in anderen Ländern spielt beim ägyptischen Niqab-Trend das Gefühl religiöser Bevormundung und ein gewisses Maß an „Jetzt-erst-recht“-Mentalität eine Rolle. Viele ägyptische Frauen wollen sich nicht vorschreiben lassen, wie sie ihre Religion zu leben haben. Für sie ist der Niqab auch ein Zeichen des religiösen (und politischen) Widerstandes gegen einen als korrupt und dekadent empfundenen Staatsislam. Gerade unter Studentinnen und in der Mittelschicht sind daher viele Niqab-Trägerinnen zu finden, die sich als spirituelle Avantgarde und Vorreiter einer religiösen Erneuerung gegen das Establishment begreifen. Nicht zufällig verzeichneten Beobachter gerade nach dem Auftritt Tantawis in der Al-Azhar-Schule eine deutliche Zunahme des Niqabs.

Vor allem in den Reihen der oppositionellen Muslimbrüder weiß man um die politische Symbolik des Niqab. Dementsprechend machen sich gerade die Vertreter der Bruderschaft für die Vollverschleierten stark. Begründet wird dies allerdings weniger mit dem Islam, als viel-

Vor allem in den Reihen der oppositionellen Muslimbrüder weiß man um die politische Symbolik des Niqab. Dementsprechend machen sich gerade die Vertreter der Bruderschaft für die Vollverschleierten stark. Begründet wird dies allerdings weniger mit dem Islam, als vielmehr mit der Religions- und Meinungsfreiheit.

mehr mit der Religions- und Meinungsfreiheit. Bei der Festlegung auf den religiösen Symbolgehalt des Niqab hält man sich auch unter den Muslimbrüdern auffällig zurück. Das ist politisches Kalkül und zugleich ein Balanceakt. Einerseits gehören die streng Konservativen zu den treuesten Unterstützern der Bruderschaft. Andererseits ist der Niqab in der breiten Bevölkerung und auch bei streng religiösen Ägyptern nicht unumstritten. Er gilt als Import aus dem ungeliebten Saudi-Arabien, der in Ägypten letztendlich nichts zu suchen hat.

Es ist diese Herkunft des Niqab aus den reichen Golfstaaten und die bei wohlhabenden Golf-Araberinnen geübte Praxis, den Niqab eher als Konvention und nicht als Religion zu betrachten, die seinem weiteren Siegeszug in Ägypten vor allem entgegensteht. Für manch frommen Ägypter kommt es im Sommer, wenn sich zahlreiche wohlhabende Golfaraber in den Kairoer Nobelhotels tummeln, zu eigentümlichen Begegnungen. Vollständig schwarz verschleierte Frauen lassen am Pool ihre Hüllen fallen und springen im Bikini ins Wasser. Im Food-Court des Einkaufszentrums klappen zum Pizza-Essen ganze Großfamilien unbekümmert ihre Gesichtsschleier hoch. Selbst biertrinkende Burka-Frauen sollen in Kairoer Bars schon gesichtet worden seien. Angesichts dieser Beobachtungen, gibt es selbst bei vielen strenggläubigen Muslimen in Ägypten Zweifel am Niqab als Symbol ausgeprägter Frömmigkeit. Der Niqab, so eine streng religiöse Gesprächspartnerin, sei heute nicht mehr das, was er einmal war. Viel zu oft werde er völlig willkürlich, inkonsequent oder aus nicht religiösen Motiven getragen.

STREIT UM MEHR ALS EIN STÜCK STOFF

Der Niqab-Streit beleuchtet schlaglichtartig eine Reihe von Problemen und Schief lagen in der politischen und gesellschaftlichen Wirklichkeit Ägyptens. Die Niqab-Trägerinnen praktizieren nicht nur einen neuen religiösen Modetrend, sondern stellen zum Teil ganz bewusst die etablierte Religionspraxis in Frage. Diese Infragestellung des Al-Azhar-Islams zielt zugleich auf den Staat. Indem sich immer mehr ägyptische Frauen (gewollt oder ungewollt) den Bekleidungs vorstellungen einer transnationalen islamischen Orthodoxie unterordnen, übermitteln sie eine klare Botschaft: **Wir lehnen nicht nur das Islamverständnis der Al-Azhar und ihrer Repräsentanten ab, sondern auch den Staat und die Gesellschaft, die dieses Verständnis stützen und aufrechterhalten.**

mischen Orthodoxie unterordnen, übermitteln sie eine klare Botschaft: Wir lehnen nicht nur das Islamverständnis der Al-Azhar und ihrer Repräsentanten ab, sondern auch den Staat und die Gesellschaft, die dieses Verständnis stützen und aufrechterhalten. Dementsprechend heftig fällt die Gegenwehr gegen den Niqab von Seiten der Reichen und Mächtigen aus. Für sie geht es nicht um ein Stück Stoff, sondern um Sicherheit, Abgrenzung und Kontrolle.

Die Schwere der verbalen Geschütze im ägyptischen Niqab-Streit lassen daher manchen europäischen Beobachter verwundern. Dies liegt vor allem an der ungleich stärkeren Betroffenheit vom Trend zum Niqab – niemand spricht in Ägypten von einer „Phantomdebatte“. Es liegt aber auch an der in Ägypten fehlenden Überlagerung dieses Streits durch eine Einwanderungs- und Islam-Diskussion. Die Kontrahenten sind auf beiden Seiten Ägypter und Muslime. Für die Gegner der Vollverschleierung, darunter zahlreiche Regierungs- und Religionsvertreter, ist es daher völlig selbstverständlich, den Niqab als „dummen Unfug“ und seine Trägerinnen als „Verrückte“ zu bezeichnen. Außerdem, und diese Position teilen auch viele streng religiöse Ägypter, sei die Vollverschleierung ein gänzlich „unägyptischer“ Import aus dem Ausland, der die gesellschaftliche und religiöse Integrität des Landes unterwandere.

Die ägyptische Niqab-Debatte lässt sich nur sehr eingeschränkt mit der europäischen „Burka-Debatte“ vergleichen. Zu unterschiedlich sind das Ausmaß der Betroffenheit sowie der politische, religiöse und gesellschaftliche Kontext. Trotzdem sind drei grundsätzliche Erkenntnisse des Streits um die Vollverschleierung in Ägypten auch für die europäische Diskussion von Interesse: Erstens wird nicht jeder Niqab aus religiösen Gründen getragen (und diese anderen Gründe sind aus menschen- und frauenrechtlicher Sicht fast alle inakzeptabel). Zweitens ist nicht jeder, der gegen den Niqab ist, ein Gegner des Islam (obwohl sich der Niqab als Ansatzpunkt zur Islam-Kritik besonders gut eignet). Und drittens ist der Niqab kein Einwanderungsphänomen sondern ein eingewandertes Phänomen (und betrifft damit nicht muslimische wie muslimische Gesellschaften). Gerade dieser letzte Befund ist auch eine gute Nachricht. Denn wenn der Vormarsch des Niqab wirklich ein Problem ist – und das sehen in Ägypten viele so –, dann

Die ägyptische Niqab-Debatte lässt sich nur sehr eingeschränkt mit der europäischen „Burka-Debatte“ vergleichen. Zu unterschiedlich sind das Ausmaß der Betroffenheit sowie der politische, religiöse und gesellschaftliche Kontext.

muss dieses Problem sowohl in nicht muslimischen als auch muslimischen Gesellschaften gelöst werden, am besten im gegenseitigen Dialog.